

Musikschule kennenlernen

HANNOVER. Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren, die Freude haben an Musik, können beim interaktiven Projekt „Instrumentencheck“ der städtischen Musikschule mitmachen. In den Kursen lernt man Instrumente kennen. Die Teilnahme an den Basis-Veranstaltungen kostet online 4, im Vorverkauf 3 Euro. Ermäßigungen gibt es mit Hannover-Aktiv-Pass. Der nächste Termin ist am Sonn-

abend, 27. April, im Stadteitelfest Sahlkamp, Elmstraße 15. Ab 11.30 Uhr werden Blechblasinstrumente vorgestellt, ab 13 Uhr Holzblasinstrumente und Sax. Anmeldungen sind über www.eventim.de, Sucheingabe Musikschule Hannover, möglich. **RED**

➔ Mehr Infos gibt es im Flyer unter hannover.de/instrumentencheck

Nach 20 Jahren:
WIR HEBEN AB...

100% Premium Fibress
die Fitness Stadt
Reebok FITNESS CLUB

...UND ZÜNDEN DIE NÄCHSTE STUFE!
LANDUNG: DAVENSTEDTER STR. 80A+B
Gleicher Standort - Andere Zufahrt.

Die neue Fitness Stadt in Hannover-Linden!

Gleicher Standort!

Anderes Gebäude!

Anderer Zufahrt!



Die Hölle auf Erden

Als US-Soldaten im April 1945 die Häftlinge aus dem **KZ AHLEM** befreiten, machten sie auch Filmaufnahmen. Eine Dokumentation zeigt die erschütternden Bilder – und zum 79. Jahrestag gibt es Gedenkveranstaltungen.

HANNOVER. Die Soldaten waren zutiefst schockiert, als sie das Lager erreichten. Am 10. April 1945 befreiten US-Truppen das KZ Ahlem – und stießen dort auf ausgemergelte, misshandelte Häftlinge. Teils waren die Männer zu schwach, um ihre Schlafplätze noch verlassen zu können.

„Sie waren so ausgezehrt, dass es gefährlich war, ihnen feste Nahrung zu geben, weil sie diese nicht verdauen konnten“, erinnerte sich der spätere US-Außenminister Henry Kissinger im Rückblick. Der jüdische Emigrant aus Franken war als Sergeant der 84. Division nach Deutschland zurückgekehrt und an der Befreiung Ahlems beteiligt. Für den im vergangenen Jahr verstorbenen Staatsmann war dies ein prägendes Erlebnis. Auch seine Kameraden waren erschüttert: „Was ich in diesem Lager sah, war das Schrecklichste, was ich je in meinem Leben erlebt habe“, berichtete der Soldat Vernon Tott später.

Tott griff damals zur Kamera, um das Grauen festzuhalten. Die Amerikaner drehten sogar eine Filmdokumentation über das KZ Ahlem. Die historischen Aufnahmen zeigen die Beerdigung von Leichen, den Stacheldraht, die Baracken – und die notdürftige Versorgung der geschundenen Häftlinge. „Die Männer brachen in Tränen aus, als sie heiße Suppe bekamen“, heißt es in dem Film.

„Das KZ Ahlem war die Hölle auf Erden“, sagt Dietmar Geyer. Der 77-Jährige hat die Website ns-zeit-hannover.de kreiert, die insbesondere Jugendliche über die Nazi-Zeit in Hannover aufklären will. Dort hat er bereits Dokumentationen über die Hitler-Jugend und über oppositionelle Swing-Kids in Hannover vorgestellt.

Auch zur Machtübernahme der Nazis in der Stadt und zur Pogromnacht vom 9. November 1938 hat der frühere Marketingberater historisch fundierte Kurzfilme produziert. Er erzählt in diesen Videos das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte konsequent aus hannover-



Beklemmende Bilder: US-Kamerateams hielten Szenen aus dem KZ Ahlem nach der Befreiung am 10. April 1945 fest. Foto: Landkreis Hannover/Nationales Archiv Washington

scher Perspektive – ohne moralisierende Ermahnungen, doch mit einer konsequent demokratischen Haltung.

„Für Schüler von heute ist diese Epoche so weit weg wie der Dreißigjährige Krieg“, sagt Geyer. „Plastisch wird die Geschichte für sie erst, wenn sie erfahren, was vor der eigenen Haustür passiert ist.“ Er hat seine Lebensaufgabe darin gefunden, Jugendliche gegen Antisemitismus und Hass zu immunisieren.

HISTORISCHE US-AUFNAHMEN

Jetzt hat der engagierte Filmemacher auf seinem Portal einen

etwa zehnminütigen Film über das Konzentrationslager Ahlem veröffentlicht. Herzstück der Dokumentation sind die historischen Aufnahmen des 168th Signal Photo Corps der Amerikaner, die Geyer damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht.

„In Ahlem sollten die Häftlinge unter anderem für den Rüstungsbetrieb Continental bombensichere unterirdische Produktionsstätten schaffen“, sagt Geyer. Unter unmenschlichen Bedingungen mussten die Inhaftierten in den alten Asphaltstollen schuften. Zu essen bekamen sie nur Hungerrationen.



Befreite Häftlinge: US-Aufnahmen zeigen Gefangene des KZ Ahlem 1945. Foto: United States Holocaust Memorial-00036

Mehr als 1000 Menschen waren im KZ Ahlem vom November 1944 an zusammengepfercht worden. Der Waschraum diente auch als Hinrichtungsstätte. Etwa 20 Häftlinge wurden hier gehängt. Mindestens 300 Menschen starben in dem Lager, vermutlich jedoch weit mehr. Mit beklemmenden Bildern vermittelt die Filmdokumentation etwas von dem Grauen, dem die Häftlinge ausgesetzt waren. Mehrere von ihnen mussten sich in dreistöckigen Holzbetten jeweils eine Pritsche teilen.

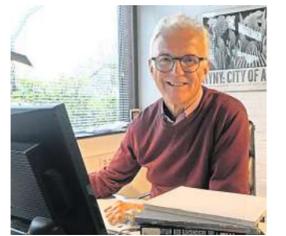
Insgesamt gab es in Hannover sieben Konzentrationslager. Am 19. Juli 1943 war hier das erste eröffnet worden: Im Stöckener KZ der späteren Varta mussten Häftlinge Batterien für U-Boote herstellen. Später kamen Konzentrationslager in Limmer und Misburg, das Conti-Lager in Stöcken sowie die KZs in Langenhagen, Ahlem und Mühlenberg dazu. Im Februar 1945 befanden sich etwa 6000 Häftlinge in hannoverschen Konzentrationslagern, doch insgesamt lag die Zahl der Inhaftierten deutlich

höher: Tote wurden regelmäßig durch „Neuzugänge“ ersetzt.

Als die Alliierten näher rückten, wurden zahlreiche Häftlinge aus hannoverschen Lagern auf „Todesmärschen“ nach Bergen-Belsen getrieben. Auch aus dem KZ Limmer mussten mehr als 900 Frauen am 6. April 1945 bei Regen und Kälte in Holzschuhen dorthin marschieren. In Bergen-Belsen grassierten Seuchen, denen viele der vom langen Marsch erschöpften Gefangenen zum Teil noch nach der Befreiung zum Opfer fielen.

Erst 1994 wurde in Ahlem ein Mahnmal am ehemaligen KZ-Gelände geschaffen. Seit November 2022 gibt es dort auch einen mit Informationstafeln gestalteten Rundweg über das Areal. Seine Filmdokumentation solle helfen, gerade die jüngere Generation vor den Gefahren des Totalitarismus zu warnen, sagt Dietmar Geyer: „Angesichts der wachsenden Zustimmung für Parteien, die in Teilen als rechtsextrem eingestuft werden, ist es besonders wichtig, an die Verbrechen der Diktatur zu erinnern.“

➔ ns-zeit-hannover.de



„Ich denke dabei besonders an meine fünf Enkel“: Dietmar Geyer in seinem Büro. Er vermittelt Jugendlichen die Geschichte der NS-Zeit: Dietmar Geyer. Foto: Simon Benne

Meine News. Mein neues Tablet. Mein exklusiver Vorzugspreis.

Sichern Sie sich ein Tablet und die NP als E-Paper inklusive NP+.

Wissen, was **Hannover** und **die Welt** bewegt.



Und so geht's: QR-Code scannen oder online bestellen unter abo.Neuepresse.de/angebot24

Nur jetzt
14,90 € mtl.
statt 40,90 € mtl.

Neue Presse NP

Partner im RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND)

Claudia Rimkus schreibt den Krimi zur Criminale

„Letztes Kapitel Hannover“ ist am 10. April erschienen und handelt von einem Krimifest

HANNOVER. Man könnte es auch als Trotzreaktion bezeichnen: 2020 sollte die Criminale in Hannover stattfinden, das Branchentreffen der deutschsprachigen Krimiautoren war als Riesenevent geplant und musste wegen Corona abgesagt werden. Claudia Rimkus (67) wollte das so nicht akzeptieren. „Ich habe damals beschlossen, mein eigenes Festival zu inszenieren“, sagt die Autorin und klingt vergnügt. Der fünfte Band ihrer Charlotte-Stern-Reihe dreht sich um ein Krimifest. Das Timing passt perfekt: Vom 15. bis 18. Mai wird die Criminale in Hannover nachgeholt.

Wer Krimis schreibt, lebt in „Letztes Kapitel Hannover“ (Gmeiner, 412 Seiten, 14 Euro) gefährlich. Ein schnöseliger Schriftsteller wird im Vorfeld des Krimifestes in seinem Hotelzimmer gemeuchelt und zwar auf dieselbe Art und Weise wie das Opfer in seinem letzten Bestseller. Am Eröffnungsabend im Kuppelsaal des HCC (das Covermotiv) wird eine Autorin erdrosselt, auch hier gibt es Parallelen zu einem ihrer Bücher. Da jene Loretta Lamar aber als Übernachtungsgast in der Senioren-WG von Charlotte Stern untergebracht ist, ruft das die frühere Archivarin der Polizei Hannover auf den Plan. Denn auch deren Lebensgefährtin Philipp stellt auf dem Krimifest sein erstes Werk vor.

Das Szenario klingt blutig, ist aber weit entfernt von einem Thriller. „Ich schreibe Cosy Crime“, sagt Rimkus freimütig über die Stilrichtung der Wohlfühlkrimis. Keine grausamen Details, dafür Gefühl, Lokalkolorit und ein behutsames Erzähl-



Claudia Rimkus am Schreibtisch: Der fünfte Band ihrer Charlotte-Stern-Reihe dreht sich um ein Krimifest. Foto: Christian Behrens

tempo. Und Figuren, die liebevoll gezeichnet sind.

„Die WG sitzt quasi bei mir am Esstisch, ich kenne die Charaktere“, erzählt Rimkus von ihren Helden. Die „Strick-Liesl“, der alte General im Rollstuhl, der pensionierte Meteorologe, die Hobbyköchin Elli, der frühere Polizeipsychologe Philipp, alle spielen auch im fünften Band eine Rolle. Den wollte Rimkus eigentlich „Kopperloch“ nennen, nach einer historischen Badestelle in der südlichen Eilenriede. „Ich stieß darauf, als ich für einen früheren Band eine Figur am Heiligen Brunnen entlanglaufen lassen wollte.“ Wie es sich für Regionalkrimis gehört, legt Rimkus großen Wert darauf, dass alle lokalen Fakten schlüssig sind.

„Teufelsbad“ nannte man die Badestelle im 18. Jahrhundert, im Begriff „Kopperloch“ steckt das Wort Kupfer, das Wasser stammte aus einer schwefelhaltigen Quelle. „Irgendwann ist die Badestelle zugewachsen und geriet in Vergessenheit, bis Waldarbeiter sie in den 1960er-

Jahren wiederentdeckten“, erzählt die 67-Jährige. Idealer Schauplatz für einen Mord? In „Letztes Kapitel Hannover“ gibt es noch einige mehr.

Zum Beispiel das Sofa-Loft an der Jordanstraße. Da lehnt im Buch eine tote Schriftstellerin mit aufgeschlitzten Pulsadern an einem Banner mit Sandstrand, Palmen und blauem Meer, ein Sehnsuchtsort, den es heute noch gibt, auch wenn das Plakat von Wind und Wetter inzwischen gezeichnet ist.

„2020 war hier auf dem Parkplatz ein Corona-Testzentrum, also habe ich Sand aufgeschüttet und für die Nachbarn Liegestühle zum Chillen aufgestellt“, erzählt Sofa-Loft-Chefin Sylvia Sobbek (45). In den düsteren Pandemienmonaten hat sie mit ihrer Freundin Claudia Rimkus herumgeblödet, „leg doch mal eine Leiche bei uns ab“.

Gesagt, getan. Und Sobbek hat sogar einen Miniauftritt im Buch, denn auch die fiktive Möbelhauschefin ist Malerin. „Kunst ist meine Leidenschaft“, sagt Sobbek, deren großformatige, farbwilde

Gemälde verstreut im Geschäft stehen und die anderen Künstlerinnen und Künstler Platz für Ausstellungen bietet, donnerstags Kinofilme zeigt, Lesungen veranstaltet. Die Frauen, die mehr als 20 Lebensjahre trennen, haben einen guten Draht zueinander. Rimkus glaubt, den Grund zu kennen: „Wir Künstlerinnen haben einen anderen Blick auf Details.“ Rimkus fotografiert schon seit sie mit zehn Jahren eine Kodak Instamatic („einen Fotowürfel“) geschenkt bekam. Erste Kurzgeschichten und Romane reichte sie im Familienkreis herum. 2018 traute sie sich, den ersten Krimi zu Verlagen zu schicken, „Eichengrund“ ist inzwischen in der sechsten Auflage auf dem Markt.

Am sechsten Charlotte-Stern-Krimi schreibt Rimkus gerade, bereits fertig hat sie den Auftakt zu einer neuen Reihe namens „Nordström“ (erscheint 2025), die auf den Inseln Rügen, Usedom und Bornholm spielt. Geschrieben in Pandemiezeiten, trotzdem akribisch recherchiert. „Ich bin in Gedanken gereist und habe mich Facebook-Gruppen vor Ort angeschlossen. Auf manche meiner Fragen nach lokalen Begebenheiten habe ich 1600 Antworten bekommen.“ Und dann sitzt sie noch an einem Manuskript für einen humorvollen Krimi im Stil von Karsten Dusses „Achtsam morden“-Hits. Zeit, dass sich die pensionierte Schulsekretärin des Ratsgymnasiums zu einer neuen Berufsbezeichnung bekennt: „Jetzt bin ich Autorin.“

➔ **Lesung am 13. April ab 15 Uhr im Sofa-Loft (Jordanstraße 26), Karten kosten 5 Euro.**